

Berichterstattung aus Rom –

anlässlich der 50 Jahre von Erich Kusch als Rom-Korrespondent

Eberhard Gemmingen

Das Beste am Vatikan sind seine Mauern. Sie garantieren, dass er ein Mysterium ist und bleibt. Sie schaffen Geheimnis, ein bisschen Staub, ein bisschen Moder, ein bisschen Verschwörung. Was braucht ein Journalist mehr? Das zweitbeste am Vatikan ist der Petersplatz und St. Peter. Wer hat ein schöneres Panorama für seine Aufmärsche, Aufzüge, Aufstände? Ist es der Rote Platz in Moskau, sind es die Champs Elisee oder die Fifth Avenue. Nein der Petersplatz. Was gibt es Besseres fürs Fernsehen?

Das drittbeste am Vatikan ist der Papst, dass da eine Person im Zentrum steht und nicht eine Regierung, die jeden Tag gestürzt werden kann. Es gibt also gute Gründe, sich gerne nach Rom und an den Vatikan versetzen zu lassen, denn der Vatikan bietet ziemlich endlosen Stoff zum Schreiben.

Es kommt noch erfrischend dazu, dass es besonders toll ist, für Deutschland oder den deutschen Sprachraum zu berichten, denn zwischen Deutschland und der Zentrale der katholischen Kirche gibt es seit Jahrhunderten eine interessante Spannung. Wo Spannung herrscht, ist Korrespondentenatmosphäre. Während Menschen aus Lateinamerika, aus Afrika, Asien und auch aus vielen Teilen Europas voll Vertrauen, Hoffnung und Liebe nach Rom schauen, tun dies viele nördlich der Alpen mit einer gewissen Skepsis. Das gilt natürlich für evangelische Christen, gilt aber gerade in den letzten 50 Jahren auch für Katholiken.

Also Berichterstattung aus Rom in den deutschen Sprachraum – ein reines Vergnügen. Sollte man denken.

Die Wirklichkeit entspricht nicht ganz der Theorie, aber man sollte auch die Theorie kennen.

Aber schauen wir noch mal auf die Einzelheiten:

Die dicken Mauern machen den Vatikan interessant. Denn Geheimnisvolles ist interessant. Als theologischen Grundsatz verkünde ich immer wieder: Die Kirche ist ein Mysterium, daher ist der Vatikan mysteriös. Interessant machen die Mauern den Vatikan vor allem deswegen, weil hinter den Mauern ja Pläne geschmiedet werden für die Veränderung der Welt und weil man von den Plänen eigentlich nichts wissen soll oder darf, weil aber eben doch Spione heimlich aus- und eingehen, die Häppchen von den bösen Kirchenplänen zum Umsturz der Welt herausgeben – wenn nicht gar herausverkaufen.

Spaß beiseite: Man möchte vom Pressesaal mehr wissen und es ist schwer, mehr zu erfahren: rechtzeitig, umfassend, freundlich, zugänglich. Leider macht der Pressesaal nicht immer einen kollaborativen Eindruck. Vielleicht sind auch manchmal die Stile zu unterschiedlich, denn die Lebensregeln sind unterschiedlich nördlich und südlich der Alpen.

Freilich die Zeiten ändern sich. Es hat sich auch schon vieles verbessert, verändert. Aber – wie sollte es anders sein – im Vatikan gehen die Uhren halt ein bisschen langsamer als anderswo. Leider.

Gehen wir noch mal hinter die Mauern: Dort saß bis vor einem halben Jahr Johannes Paul II., der politisch denkende Papst aus Polen. Die Umstände machten es und die Begabung war vorhanden, dass ein Kirchenoberhaupt sich ziemlich aktiv in die Weltpolitik einmischte. Ich

kann mir dies bei Papst Benedikt nicht so vorstellen. Aber die Konstellation aus politischen Umständen und politischer Begabung machten den Standort Rom für einen Auslandskorrespondenten nochmals interessanter. Das kann eines Tages auch wieder anders werden. Freilich: mehrere Umstände in der Welt machen die Religion, machen Glaubensfragen auch politisch im Grunde genommen interessanter. War die Welt durch fast 50 Jahre geprägt durch die ideologischen Gegensätze zwischen Ost und West, zwischen Kommunismus und freier Welt, so hat man den Eindruck, dass heute die Gegensätze zwischen den Welten wachsen, die von unterschiedlichen Religionen geprägt sind. Ob man nun von Clash of Civilisations spricht oder nicht. Man muss doch registrieren, dass die Spannungen zwischen zwei Lebensvorstellungen wachsen: denen der freien persönlichen Entfaltung – mit mehr oder weniger Verantwortungsgefühl – und der Welt, die vom Islam geprägt ist. Auf diesem Hintergrund ist natürlich die Stellungnahme der katholischen Kirche im Vatikan besonders interessant.

Die katholische Kirche steht ja doch auf der Seite des Islam, wenn es um die Anerkennung einer transzendenten Macht geht, um Verantwortung vor Gott, um Schutz der Familie, der Tradition, Schutz von Rechten und Pflichten. Die katholische Kirche steht auf der Seite des Westens, wenn es um Religionsfreiheit, Rechte der Frauen, der Minderheiten, der Einzelperson geht. Je mehr also ein etwas ideologischer Weltkonflikt am Horizont ist, desto wichtiger sind die Dinge, die hinter den vatikanischen Mauern gedacht und dann vielleicht auch gesagt werden. Und ich denke, in diesem Umfeld haben wir von Papst Benedikt noch Spannendes zu erwarten. Er hat sich schon sehr klar zur

Frage der bedrohten Werte, zu den heutigen Ideologien und Mythen geäußert: Er warnt vor den Mythen des Fortschritts, der Wissenschaft und der Freiheit. Sie seien an die Stelle der Mythen des Kommunismus und des Nationalsozialismus getreten. Er wirbt für die Ehe zwischen Glauben und Vernunft. Also: Weil es im Vatikan um Grundlegendes für jeden Menschen geht, ist Berichterstattung aus Rom interessant – umso frustrierender, wenn man aber nur schwer an Sachinformation herankommt.

Allerdings besteht für einen guten Romkorrespondenten noch eine andere Quelle von Frustration – nämlich die heimische Redaktion und das angebliche Denken der Leser- oder Hörerschaft. Ich habe immer wieder von Romkorrespondenten hier gehört, sie würden gerne gründlicher und genauer über Vatikanisches in ihren Medien berichten, die heimische Redaktion aber habe dafür kein Interesse, keinen Platz. Es würde auch mitgeteilt, das interessiere die Leser oder Mediennutzer nicht. Ich erlaube mir den Hinweis: jedes Medium zieht sich natürlich auch sein Publikum heran. Wenn es lange genug mit Oberflächlichkeiten abgespeist wird, gewöhnt es sich daran. Wenn man es mit schwereren Stoffen anstrengt, beginnt es diese Anstrengung zu lieben. Kurz: die Frustration kommt nicht nur aus dem Vatikan, sondern auch vom eigenen Medium und dessen Publikum, das man selbst aufgebaut oder verdorben hat.

Und noch eine kritische Bemerkung: Ich habe den Eindruck, dass man sich in Sachen Kirche und Religion Fehler und Ungenauigkeiten erlauben kann, die in der Berichterstattung Sport, Börse, Kultur nicht erlauben dürfte. Ich habe selbst einen kritischen Briefwechsel mit dem Vorzeigekatholiken Heiner Geisler gehabt. Er hatte vor dem

Weltjugendtag in der Frankfurter Rundschau geschrieben, die Kirche erlaube Sexualverkehr nur mit der Zielsetzung Kinder zu zeugen. Das ist einfach eine Falschinformation. Seit Vatikanum II. heißt es, dass der Sexualverkehr auch den Sinn hat, die Liebe zwischen den Partnern auszudrücken und zu stärken. Eine solche Falschinformation würde in der Berichterstattung Sport oder Börse sicher heftig kritisiert. In Sachen Kirche werden viele sagen: Siehste mal wieder, wie dumm die Kirche ist. Wenn schon Heiner Geisler das sagt.

Und damit sind wir bei einem weiteren kritischen Punkt: Religion betrifft ein bisschen das ganze Leben. Sport, Naturwissenschaft, Börse kann ich links liegen lassen. Religion erhebt einen Anspruch – auch über den Kreis der eigenen Leute hinaus. Wenn also jemand etwas im Bereich Religion und Kirche sagt, kann das ja mein privates Leben betreffen, kann das die öffentliche Meinung gegen mich einnehmen. Also Vorsicht. Kommt dazu, dass wir das Ende einer Volkskirche erleben. Das bedeutet, dass viele Menschen noch eine Ahnung von Glaubenswahrheiten und Geboten haben, aber doch nur eine sehr oberflächliche Ahnung. Sie meinen aber mitsprechen zu können, obwohl ihnen leider – ohne eigene Schuld – die nötige Grundinformation fehlt. Es ist also nicht so ganz einfach, wirklich gut aus dem Vatikan in den deutschen Sprachraum zu berichten.

Nun noch ein Blick auf eben diesen deutschen Sprachraum: Nicht nur Martin Luther ist ein typischer Deutscher, wir haben außer ihm auch die moderne Philosophie ausgedacht: Ich nenne vor allem Kant, Hegel, Nietzsche, Heidegger, die Frankfurter Schule und vieles mehr. Danken wir Gott: Wir sind nicht nur ein Volk von Kriegern, sondern auch von Denkern (und Musikern). Das macht unsre Auseinandersetzung mit dem

Zentrum einer geistigen Weltbewegung, wie es die katholische Kirche durch die Jahrhunderte ist, nicht einfacher. Es macht diese Auseinandersetzung einerseits interessant, andererseits auch konfliktreich.

Wir Deutsche nehmen Sachen vielleicht manchmal ernster als andere Völker. Manchmal nehmen wir sie zu ernst, verlieren den Überblick, die Maßstäbe, auch den Humor. Manches davon gilt für Luther und andere Denker. Wer in Rom lebt, weiß, dass das italienische Herz und Hirn anders funktioniert als unseres. Und der Vatikan ist halt nach wie vor hauptsächlich italienisch geprägt. Daher kommen aus dem deutschen Sprachraum Fragen nach Rom, die hier oder in vielen anderen Ländern kaum verstanden werden. Die Ablassfrage Luthers hätte man hier vielleicht sogar verstanden, aber viele andere theologische Fragen rufen im deutschen Sprachraum größte Diskussionen bei Fachleuten und Laien hervor, die hier kaum jemand kennt.

Ich komme zum Schluß: Einerseits braucht es die Einheitskraft des Papstes für den corpus Weltkirche. Wenn es sie nicht gäbe, wäre die katholische Kirche längst in 1000 Teile zerbrochen, wie es auf der reformierten Seite längst passiert ist. Andererseits denken vermutlich fast alle Katholiken rund um den Globus hauptsächlich in ihren nationalen Kategorien: Der deutsche Katholik will eine Kirche, wie er sie sich ideal nach seinen Erfahrungen vorstellt, der italienische eine italienische, der polnische eine polnische, der französische Katholik eine französische Kirche. Unsere Kirchengvorstellungen sind – Theologie hin oder her – unterschiedlich, gegensätzlich, weil unser Denken und Fühlen primär nicht von der Bibel oder Theologie her geprägt sind, sondern vom Denken und Fühlen in unserer Population. Wir denken

nicht als Christen, sondern als Mitglieder einer Population. Das müssten wir erkennen, damit wir beginnen können, wirklich vom Christentum her zu denken. Vielleicht wird uns das nicht gelingen.

Vor allem das letzte scheint mir wichtig: Die Denke im Norden und Süden sind unterschiedlich, sehr unterschiedlich. Um eine gute Korrespondentenarbeit zu machen, sollte man vielleicht öfter mal auf die Piazza Navona gehen und darüber reflektieren.